



Marburger Zeitung

Verwaltung, Buchdruckerei
Marburg a. Dra., Edmund Schmittgasse 8
Fernsprecher Nr. 24. — Bezugspreise
Abholen monatlich 2. —, viertel 2. —
Jahres 24. —, 7.20
Durch Post 2.40, 7.20
Einzeln immer 10 Heller, Sonntag 14 Heller
Anzel entnahme: In Marburg Dr.: Bei
der Verwaltung, h. Walfer und H. Flögel.
In Prag: Bei So. a. S. Nachf. Tschauer. — In
Lagenfurt: Bei So. a. S. Nachf. Tschauer.
In Wien: Bei allen Anzeigennahmestellen
erschließlichen: In Prag, Lagenfurt, Gll.
Pettau, Lebnitz, Radkersburg, Pragerhof,
Rurek, Wilton, W.-Geitris, Kann, Rohlfisch,
Sauerbrunn, Windisch-Gratz, Griesfeld, Gies-
hausen, Straß, Unter-Dransburg, Salsburg,
Söllermarkt, Böhmisch-Gratz, Friedau, Suttien-
berg, Deutsch-Bunzlberg, Gießwald,
Stein, Schönstein, Wöllan,
Mahrenberg, Triek,

Nr. 108

Marburg, Dienstag den 14. Mai 1918

58. Jahrg.

Neue Militärversorgung

Wien, 13. Mai.

Im Einvernehmen der Seeresverwaltung mit den Regierungen der beiden Staaten der Monarchie kam ein nunmehr in den parlamentarischen Körperlichkeiten zur Verhandlung eingebrachter Gesetzentwurf zu Stande. Es soll hier der wesentliche Inhalt des Gesetzentwurfes angeführt werden, wobei vor allem die Versorgung der im jetzigen Kriege inaktiv gewordenen Mannschaften, die nicht dem Stande des Berufsmilitärs angehörten und der Hinterbliebenen der im jetzigen Kriege gefallenen oder sonst geforderten Mannschaften als die weitestgehende Angelegenheit ausführlicher dargestellt werden soll, während die Versorgung der Offiziere und der Berufsunteroffiziere und deren Familien im Anschlusse hieron nur in großen Zügen erwähnt werden wird. A. Mannschaften (mit Ausnahme der Berufsunteroffiziere) Jeder Mann, der Kriegsdienste geleistet hat, sei es vor dem Feinde oder im Hinterlande, hat, wenn er aus diesem Anlasse dienstunfähig geworden ist, und auch eine mindestens 20prozentige Beeinträchtigung der Fähigkeit zur Ausübung seines bisherigen bürgerlichen Berufes erlitten hat, Anspruch auf eine Pension. Diese Pension wird je nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit in vier Abstufungen bestimmt, und zwar je nach der I. Stufe bei Beeinträchtigung der Fähigkeit zur Ausübung des bisherigen bürgerlichen Berufes um 20 bis 100 Prozent. Für Jazanteristen und Gefreite beträgt die jährliche Pension in diesen vier Stufen 120, 180, 240 und 360 K., für Korporale und Zugführer 132, 192, 264 und 396 K., für Feldwebel 144, 216, 288 und 432 K. Die Pension kann später erhöht oder erniedrigt, bezw. eingestellt werden, je nach dem Ergebnisse einer neuen Superarbitrierung. Invalide und gänzlich erwerbsunfähige Mannschaftenspersonen, die bei ihren Angehörigen nicht die nötige Pflege und Fürsorge finden, haben Anspruch, in den Militär-Javalidenhäusern untergebracht zu werden, wo sie neben freier Verpflegung, Unterkauf, Bekleidung, Pflege und Fürsorge auch noch die jeweilige charakteristische Wohnung erhalten; dagegen bekommen solche Mannschaftenspersonen, die bei Angehörigen die nötige Pflege und Fürsorge finden können und diese der Unterbringung in einem Militärinvalidenhause vorziehen, statt der normalen Pension die Invalidenhauspension, welche z. B. für einen Jazanteristen 600, für einen Feldwebel 804 K. jährlich beträgt. Diese Mannschaftenspersonen erhalten außerdem eine Kriegszulage. Sie beträgt 60 bis 120 K. jährlich. Alle Mannschaftenspersonen, die infolge einer Verwundung dauernd dienstunfähig geworden sind, erhalten ferner Verwundungszulagen, welche je nach der Art und dem Grade der Verwundung in verschiedenen Jahresmaßen gegeben wird, und zwar bei gänzlicher Hilflosigkeit infolge Wundung 1200 K., gänzlicher oder doch nahezu gänzlicher Erblindung auf beiden Augen 960 K., gänzlicher Verlust des Gehörs oder der Sprache 400 K., Verlust von Armen oder Beinen für jedes dieser Gliedmaßen 400 K., Erblindung auf einem Aug. 300 K., Verlust von Händen oder Füßen für jedes dieser Gliedmaßen 300 K., geringeren sonstigen Verwundungen 120 K. Die Summe der einem Manne insgesamt zukommenden Verwundungszulagen darf jährlich 1200 K. nicht überschreiten. Bisher gab es für Mannschaftenspersonen nur Verwundungszulagen im Ausmaße von 96, 192, oder 288 K. jährlich. (Schluß folgt.)

Das Bündnis ausgestaltet.

Der Kampf um London.

Rotterdam, 13. Mai. (Drahtbericht der Marburger Zeitung.) „Daily Mail“ konstatiert, daß gegenwärtig um London und um den Schutz des britischen Territoriums gekämpft wird. Dieser Angriff nähert sich nach der jetzigen Vorbereitungsphase seiner Entscheidung, in die Hindenburg auch die deutsche Flotte wird eingreifen lassen.

Italiens innerer Kampf.

Bern, 13. Mai. (Politische Korrespondenz.) In Italien hat der Kampf zwischen den Interventionisten und Passivisten, wie man die Neutralisten jetzt benennt, schärfste Formen angenommen. Den „Zürcher Nachrichten“ wird aus Mailand berichtet: Wilde Angriffe gegen die „Stampa“ wegen deren Londoner Berichte über die deutsche Offensive gehen von der Interventionspresse aus. Dem Turiner Blatt wird mit Selbsthilfe des Volkes (?) gedroht, wenn es seine Art der Berichterstattung fortsetzt. Die Intervention veranstaltet Kundgebungen gegen die „Stampa“, in denen die Unterdrückung dieses dem Lande schädlichen Blattes verlangt wird.

Eine japanische Intervention.

Rotterdam, 13. Mai. (Drahtbericht der Marburger Zeitung.) Eine von einem General geführte japanische Mission trifft demnächst in England ein. Die Mission überbringt in der Angelegenheit der japanischen Intervention in Europa wichtige Mitteilungen des Mikado nach London.

Die Kämpfe im Westen.

Ende der Fremdenlegion.

Berlin, 12. Mai. Die französische Fremdenlegion existiert praktisch genommen nicht mehr. Die wenigen Ueberlebenden, die bei den Ueberraschungsangriffen bei Langard dem „Ataque de surprise“, dem Kreuzener der Maschinenabwehre, entkamen und in deutsche Gefangenschaft fielen, erzählen ein tragisches Kapitel von der rücksichtslosen Aufopferung der in der Legion für Frankreich kämpfenden Kämpfer. Schon in den früheren Schlachten wurden die vier Regimenter zum großen Teile aufgerieben. Die Reste des Gariboldi-Regimentes und der anderen wurden neuer zu einem einzigen Fremdenregiment zusammengedrängt. Dieses letzte Fremdenregiment, das „Regiment de marche de la legion etrangere“, wurde am 26. April nach einer völlig ungenügenden Artillerievorbereitung gegen die deutschen Stellungen bei Langard vorgeht und völlig zusammengebrochen. Nach Ansicht der Gefangenen hat die Fremdenlegion aufgehört zu existieren. Heute seien auch die Depots leer. Mehr als 55 000 Mann hat die Legion durch Tod und Verwundung verloren, sie hat ihre Bestimmung einer „Troupe à saclifier“ wahrgemacht.

Die Zerstörung von Amiens.

Schweizer Grenze, 13. Mai (Drahtbericht der Marburger Zeitung.) Wie die „Daily Mail“ berichtet, seien an Amiens 7 000 Granaten. Es wurden 1200 Häuser

getroffen. In die Kataklyse haben 9 Granaten eingeschlagen.

Neue schwerste deutsche Batterien.

Rotterdam, 13. Mai. (Drahtbericht der Marburger Zeitung.) „Daily Express“ meldet das Eintreffen neuer schwerster Batterien der Deutschen an der Westfront, was offenbar der Auftakt zu neuen bedeutenden Ereignissen sei.

Vor der neuen Offensive.

Lugano, 16. Mai. (Drahtbericht der Marburger Zeitung.) Barzini schreibt im „Corriere della Sera“: Die neue Offensive scheint unmittelbar bevorstehend doch dürfte man über die Offensivmaßregeln gleichzeitig auch solche der Defensiv durch den Feind nicht unbeachtet lassen, die einer englisch-französischen Gegenoffensive Randzuhalten bestimmt sind. Die Folgen der deutschen Offensive bestehen diesmal im Sandgewinn und seien eine unnötige Verlängerung der Front.

Die Deutschlands Seeresleitung es will...

Zürich, 13. Mai. (Drahtbericht der Marburger Zeitung.) General de Sacry schließt seinen Bericht im „Tempo“ mit der Feststellung, daß der strategische Plander Deutschen im Westen sich entwickelt, festige und so

verlaufe, wie die deutsche Seeresleitung es gewollt habe.

Avo Oksar, morituri...

Rotterdam, 13. April. (Drahtbericht der Marburger Zeitung.) Haag telegraphierte der Königin von England: Die verbündeten Armeen würden ungeachtet aller Wechsellagen den Kampf so lange fortsetzen, bis der Triumph errungen oder der letzte Krieger gefallen sei.

Die Beschießung von Paris.

Zürich, 13. Mai. (Drahtbericht der Marburger Zeitung.) Der „Corriere della Sera“ behauptet, daß das letzte der drei von den Deutschen zur Beschießung von Paris verwendete weittragende Geschütz durch die Verbündeten außer Funktion gesetzt worden sei. Das Blatt fügt diese Behauptung scheinbar auf die Tatsache, daß in der Beschießung von Paris eine Unterbrechung eingetreten ist, ohne den Vorgang zu kennen, auf welche Weise die Beschießung der weittragenden Geschütze gelungen sei.

Franreich.

Unzufriedenheit mit Japan.

Zürich, 13. Mai. (Drahtbericht der Marburger Zeitung.) In einem offenbar inspirierten Artikel wendet sich der „Tempo“ gegen die japanische Politik und fordert, daß kein Alliiertes Sonderwege gehe oder Sonderwünsche habe. Das Blatt erhebt das unverblümte Verlangen, daß Japan seine Zugehörigkeit zur Entente nunmehr in einer jeden Zweifel bannenden Art dokumentiert.

England.

Auch Repington klagt an!

Rotterdam, 13. Mai. (Drahtbericht der Marburger Zeitung.) Repington erhebt in der „Morning Post“ erbitterte Angriffe auf Lloyd George, dessen Sturz er voraussetzt. Lloyd George umgibt sich systematisch mit den schlechtesten und unverlässlichsten Beratern. Ferner berichtet er dem Parlament beruht falsch. Lloyd George sei nach seinem Wesen, seiner und Ausfassung durchaus unenglisch.

Amerika.

Sie können nichts anhaben.

Rotterdam, 13. April. (Drahtbericht der Marburger Zeitung.) Im „Kansas City Star“ führte Roosevelt aus: Amerika habe nun, obwohl es ein Jahr im Kriege stehe, den Deutschen nichts anzuhängen vermocht, selbst aber vielfachen Schaden erlitten. Schuld daran sei die Unfähigkeit und Unorientiertheit und Mangel an Entschlossenheit in allen Dingen bei den jetzigen Machhabern.

Das unmögliche 5-Millionen-Heer.

Haag, 11. Mai. (Drahtbericht der Marburger Zeitung.) Laut „Sun“ ist General Wood aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. In Wirklichkeit ist der wahre Grund die Unüberführbarkeit seines jüngsten Antrages, nach welchem ein 5-Millionenheer aufgestellt werden sollte. Es

wurde nachgewiesen, daß die amerikanische Ausrüstung für höchstens dreieinhalb Millionen Mann geliefert wird und daß man nicht so viele Schiffe bauen könne, um eine solche Armee in 2 bis 3 Jahren zu transportieren.

Rußland.

Amnestie.

Moskau, 12. Mai. Auf Grund der allgemeinen Amnestie vom 1. Mai wurde eine große Zahl der in den Gefängnissen befindlichen politischen und Kriminalverbrecher freigesetzt. In Petersburg wurden die früheren Minister des Regimes der Romanows und Kerenskij (unter den ersteren der ehemalige Kriegsminister Schuchowinow, einer der Kriegskanzler) in Freiheit gesetzt, ausgenommen die wegen Hochverrats und Betruges verurteilten.

Finnland.

Großherzog von Mecklenburg-Schwerin König von Finnland?

Rotterdam, 13. Mai. (Drahtbericht der Marburger Zeitung). „Svenska Dagbladet“ meldet, daß in Helsinki die Ausrufung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin zum König von Finnland bevorstehe.

Ukraine.

Hebung eines Großkampfschiffes.

Kiew, 11. Mai. In Sebastopol versuchten die Deutschen, den versenkten Dreadnought „Imperatrice Maria“ zu heben. Im Sebastopoler Hafen sind 6 Dampfer, viele Kreuzer und kleine Schiffe sowie 20 größere Transportdampfer vorgefunden worden.

Deutsches Reich.

Zwei-Kaiser-Zusammenkunft.

Kaiser Karl ist am 10. d. von Wien ins deutsche Große Hauptquartier abgereist. In seinem Gefolge befinden sich u. a. der soeben zum Grafen ernannte Minister des Reiches Graf Czernin und der Chef des Generalstabes v. Arz. Auch der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin Prinz zu Sohenlohe wird der Begegnung zwischen Kaiser Karl und Kaiser Wilhelm beiwohnen. Daß der Reichskanzler Graf Hertling und Staatssekretär v. Hülfmann ebenfalls dorthin abgereist sind, haben wir bereits mitgeteilt. Es handelt sich offenbar um höchst wichtige Vereinbarungen, zu denen, wie der Draht meldet, auch der deutsche Botschafter in Wien, Graf Welb, beigezogen wurde.

München, 12. Mai. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: König Sudwig ist heute abends ins große Hauptquartier und an die Front abgereist. In seiner Begleitung befindet sich Staatssekretär des königlichen Hauses und des Reiches von Danzl.

Aus Rußland vertriebene Deutsche.

Berlin, 12. Mai. Der geschäftsführende Ausschuß der aus Rußland ausgewiesenen Reichsdeutschen richtet an den Kaiser folgendes Telegramm: 700 vertriebene Reichsdeutsche aus Rußland, versammelt zur Beratung über die Gestaltung ihrer Zukunft nach dem Kriege, erbitten Eurer Majestät ihren ehrfurchtsvollen Gruß und Dank für die erhebenden deutschen Worte die Eure Majestät allen Auslandsdeutschen gewidmet haben. Trotz der Augenblicke größter Not und Entbehrung geloben wir durchzuhalten bis das deutsche Schwert

unserem großen Volk und Vaterland einen starken deutschen Sieg errungen hat. Und wenn aus diesem Siege das große deutsche Reich erstanden ist und wir Auslandsdeutschen wieder zu erster Arbeit hinausziehen in die weite Welt, dann werden wir eingedenk der Worte Eurer Majestät tun zum Ruhme und zur Ehre des deutschen Namens und unseres herrlichen deutschen Vaterlandes. — Darauf ist nachfolgende Antwort eingegangen: Seine Majestät der Kaiser lassen für das erneute Gelöbnis treuen Durchhaltens herzlich danken und der wichtigen Verhandlung guten Erfolg wünschen. Seine Majestät hoffen, daß die Reichsdeutschen aus Rußland in der schweren Zeit, die sie haben durchmachen müssen, nur um so inniger mit der deutschen Heimat verwachsen sind und daß namentlich die Jugend bleibende Eindrücke von der Größe und Herrlichkeit ihres Vaterlandes mit hinausnimmt. Sm a. h. Auftrage: Geheimer Kabinettsrat v. Berg.

Inland.

Das Bundesverhältnis.

Wien, 13. Mai. Der Kaiser hat am 12. Mai Sr. Majestät dem deutschen Kaiser im Großen Hauptquartier einen Besuch abgestattet. Zwischen den hohen Verbündeten und ihren Ratgebern fand eine herzliche Aussprache und eine eingehende Erörterung aller grundlegenden politischen, wirtschaftlichen und militärischen Fragen statt, die das gegenwärtige und zukünftige Verhältnis zwischen den beiden Monarchien berühren. Hierbei ergab sich volles Einvernehmen in allen diesen Fragen und der Entschluß, das bestehende Bundesverhältnis auszubauen und zu vertiefen. Die Richtlinien der in Aussicht genommenen vertragsmäßigen Abmachungen stehen bereits grundsätzlich fest. In den Gang der Besprechungen trat in erfreulicher Weise zu Tage, wie hoch von beiden Seiten das nunmehr auch im Verteidigungskriege so glorreich erworbene langjährige enge Bündnis zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich bewertet wird.

Das neue Bündnis.

(Von unserem Wiener Vertreter.)

Wien, 13. Mai. Zu den im deutschen Hauptquartier gepflogenen Verhandlungen zwischen den Vertretern Deutschlands und Österreich-Ungarns wird unserem Korrespondenten im Auswärtigen Amt folgendes mitgeteilt: Die Verhandlungen, denen die Heerführer Hindenburg, Ludendorff und die Botschafter anwohnen, gelten der Neuordnung des Bündnisses zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland. Die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Verhältnisse beider Staaten sollen in Zukunft neu geregelt werden. Man geht dabei von dem Grundjah aus, daß infolge der Bekehrung des Weltkrieges das Bündnis zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland neu geregelt werden muß. Es war ursprünglich ein reines Defensivbündnis auf Grundlage des russischen Ueberfalls gedacht. Es soll auch jetzt einen defensiven Charakter tragen, wobei dem Zusammenbruch Rußlands Rechnung getragen wird. Bei den jetzigen Besprechungen war die Zeit nicht ausreichend, um in die Details einzugehen. Es wurden lediglich die Prinzipien und Richtlinien festgelegt. Bei der Gestaltung des neuen Bündnisses ist darauf Rücksicht genommen worden, daß es mit der Idee eines Völkerverbundes

vereinbart wird. Wenn die Entente Staaten einen solchen wirklich ehrlich anstreben, dann steht dem Beitritt Österreich-Ungarns und Deutschlands zu demselben nichts im Wege.

Im Parlament wurden die Nachrichten von den Verhandlungen im deutschen Hauptquartier wegen der Neugestaltung des Bündnisses zwischen den beiden Staaten von den erschienenen Politikern eingehend besprochen. Auf deutscher Seite wurden die Mitteilungen hierüber mit Befriedigung angenommen, sobald die reichsdeutsche Politik es vermeide, sich näher darüber auszusprechen, bevor die weiteren Nachrichten hierüber eingelaufen sind. Das Bündnis beweist, daß es keinen aggressiven Charakter trägt, sondern nur der Verteidigung gegen die Angriffsgelüste der Feinde dient. Auf tschechischer und südslawischer Seite war man von den Nachrichten über die Bündnisverhandlungen sehr unangenehm überrascht und einzelne slawische Politiker machten ihrem Unmut darüber in drastischer Weise Luft. Sie erklärten, nun sei Österreich in ein noch größeres Abhängigkeitsverhältnis (!) zu Deutschland gekommen. Das sei ein Sieg der Alldeutschen. Es sei jedoch sehr zu bezweifeln, daß dadurch die Ernährung in Österreich eine bessere wird. Gegen das Bündnis werden sie im Reichsrat, wie auch in den Delegationen auf schärfste ankämpfen und die Nachteile (!) für die Monarchie (!) darlegen. Ramentlich herrscht nicht geringe Wut bei den slawischen Parteien über das Bekanntwerden des Abschlusses einer Militärkonvention, wobei die lange Dauer desselben auf schärfste kritisiert wurde.

Seidler geht?

Der „Böf. Btg.“ wird aus Wien berichtet: ... das eine ist sicher, daß Dr. Seidler vor dem Reichstag nicht mehr erscheinen wird. Das Haus wird, wenn es sich im Juni wieder versammelt, eine neue Regierung, zum mindesten aber einen neuen Regierungschef vor sich sehen.

Kaiserliche Militärkanzlei.

Wien, 13. Mai. Der Kaiser hat den Generaladjutanten Generalmajor Freiherrn von Seidler-Danblechsky von Sterned zum Chef seiner Militärkanzlei ernannt.

Kurze Nachrichten.

Eine Erzherzogin als Ballettkomponistin. In der Wiener Hofoper fand die Uraufführung der kleinen Balletts „Der achtzehnte Jenz“ statt, dessen Text und Musik von E. J., der Erzherzogin Zmalkalata stammt.

20.000 Morgen Waldbestände vernichtet. Bei Ortrup in Westfalen hat ein mächtiger Brand 20.000 Morgen Waldbestand zerstört. Auch viel Grubenholz ist verbrannt.

Zwirnarten in Ungarn. In Ungarn soll eine Zwirnarte zur Ausgabe gelangen. Jeder Haushalt erhält vorläufig eine Spule weißen und eine Spule schwarzen Zwirns zum Höchstpreis.

Ernährungsfragen.

Die Erhöhung der Getreidepreise. Die Erhöhung der Getreidepreise soll eine

beschlossene Sache sein. Die Preise dürften von 42 bis auf 55 Kronen pro Meterzentner erhöht werden. Roggen soll mit 50 Kronen pro Meterzentner zur Festsetzung gelangen. Selbstverständlich wird die Erhöhung der Getreidepreise auch eine Erhöhung der Mehlpreise nach sich ziehen. — Und so geht es weiter in Österreich.

Marburger Volkstag.

Marburg, 12. Mai.

Der zweite Raum des alten Marburger Hauptplatzes war heute vormittags dicht gefüllt mit tausenden Besuchern des Deutschen Volkstages; wie überall in der ganzen Stadt so grüßten von allen Siedeln der Häuser am Hauptplatz die Fahnen — nur ein einziges Gebäude trug keinen Fahnenbesatz, schien kalt und leer; das Peterhans, jenes gäuglich slovenisierte Jantur, in welchem das ganze Jahr kein deutsches Wort erklingt und aus welchem dennoch die Gestalten für die deutschen Städte und Märkte des Vaterlandes kommen. Dieses Haus, welches mit seiner zurückgewandten Kälte feindselig aus den Reihen der geschändeten Gebäude trat, feindselig auf die Tausende blickte, die den altehrwürdigen Hauptplatz füllten, das wirkte heute wie ein politisches Symbol. Und seine Jalousien gingen heute nicht zur üblichen Stunde in die Domtürme; sie, die slovenischen Theologen, hätten ja durch die Reihen der Deutschen gehen müssen, was ihnen unerträglich schien und deshalb verpörrten sie sich in ihrem Gebäude. Auch das Palais des Slovensbischofs am Domplatz gefiel sich in solcher demonstrativen Vereinnamung; rings im Kreise an allen öffentlichen Gebäuden und privaten Gebäuden farbiger Fahnenbesatz; nur das Bischofspalais erstrahlte im politisch legerischen „Reidgran“, die Kolonnen herabgelassen, die Fenster angehoben, der Anblick des ganzen wie der einer feindseligen Festung. Auch für überflüssigen Schutz war überreichlich gesorgt, ganz anders als wie bei slovenischen Labors im gemischtsprachigen Gebiete; die Garnison hatte Bereitschaft, Gendarmen waren nach Marburg gezogen worden, in jener Zeit, in welcher am Lande ein Einbruch nach dem andern folgt. Für gewisse Gebäude, welche die Hauptpunkte der deutschfeindlichen Agitation sind, war ein besonderer Schutz vorgesehen und dieser verstärkte bewaffnete Schutz wurde aufrecht erhalten bis Mitternacht.

Eröffnung und Begrüßung.

Von einer Tribüne vor dem Rathaus eröffnete der Obmann des deutschen Volksrates für Unterfranken, Herr Dr. Ambroschitsch (Cilli) den Volkstag. Zu einem Gelöbnis, so sagte er, sind wir heute alle hiehergeleitet von nay und fern. Wir wollen die Gewissen aufrütteln und bekunden, daß wir uns um weder von Abgeordneten noch von Regierenden hinhalten oder beschwächen lassen! Dieser Satz löste die erste Beifallskundgebung aus.

Dann sprach Bürgermeister Dr. Schmiderer. Großes und Schweres haben wir durchgemacht in diesen vier Jahren des Krieges. Raum sind die äußeren Feinde geschlagen, kaum atmete freier unsere Brust und schon steigen schon wieder neue Gefahren auf: Unser Land soll zerrissen werden, das wir zur Blüte brachten und angegliedert soll es werden einem aus dem Leibe Österreichs geschnittenen südslawischen Staat. (Zurufe: Niemals!) Wie wäre dem slovenischen Volke, mit dem wir durch Jahrhunderte in Frieden und Eintracht lebten, von selbst ein solcher Gedanke gekommen; er ist ihm von außen eingepflicht worden. In dem Abwehrkampf den wir führen müssen, stehen wir nicht allein; nicht nur

ter! Kann sie mich denn noch achten? Hab' ich ihr denn ein einziges Mal Wort gehalten?"

Er sprang auf und rannte mit großen Schritten in der Halle auf und ab:

„Es ist zum Rasendwerden!“ rief er endlich vor der Mutter stehenbleibend. „Was bin ich? Wie ein dummer Junge laufe ich durch die Welt und mache auch Streiche wie ein dummer Junge. Das alles nur, weil ich auf unsicheren Füßen stehe, — weil ich keinen Keller mein eigen nenne. Immer und immer aus deiner Tasche leben muß.“

„Du hast dein Vatererbe in zwei Jahren vergeudet“ — warf Frau von Orzi ein.

„Nun ja...“, hastig gab er es zu und ließ sich wieder in den Sessel fallen, beäugelte seine Fingerringe und presste zwischen den Zähnen hervor:

„Nun ja... du hast recht... aber ich war schon fast verurteilt, als ich das Erbe antrat. Ich will niemandem antlagen, ihr habt es gewiß gut mit mir gemeint, als ihr mich, alter Trabition zufolge, der militärischen Sanftbahn bestimmet; aber ich bin nun einmal aus der Art geschlagen.“

Irrwege der Liebe.

Roman von E. Grabowski.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Die Mutter sah ihn verwundert an. Was er nur haben mag? Sie kam mit ihren Vermutungen nicht einen Augenblick der Wahrheit nahe. — Sie dachte an alles mögliche, nur nicht an Ehen.

„Ich habe mit Karsten gesprochen“, sagte sie nach langem, ungemütlichem Schweigen.

„Der Mann hat Geld... ich möchte es ja, Rose kann nicht arm sein! Eine Viertelmillion ist in guten Papieren für sie angelegt.“

„Eine Viertelmillion...!“ Jäh wandte sich Bela nach ihr um. „Ist das kein Traum?“

„Nein, es ist kein Traum — er hat mir alle seine Papiere gezeigt. Im Vergleich zu meinem Besitz ist es ja nicht viel... aber doch eine anständige Mitgift. Es freut mich auch um Rosens willen. Sie wird nicht abhängig von ihrem Manne, wenn sie heiratet.“

„Eine Viertelmillion... der zehnte Teil würde mich im Augenblick zum glücklichsten Menschen machen!“

Er hatte es verzweifelt gerufen. Die Baronin hob verwundert den Kopf. „Du bist in Geldverlegenheit?“

Er warf sich in seinen Sessel und wählte mit den schlanken Fingern durch sein Haar:

„Was nützte es, wenn ich nein sagte?“

Du warf kam es von seinen Lippen. Ueber das Gesicht der Baronin ging ein Schatten:

„Schon wieder Schulden...“, mehr sagte sie nicht.

Bela blieb stumm; er schielte die Mutter aus halbverdeckten Augen an. Sein Geländnis hatte ihm einigermaßen Ruhe gebracht. Die Mutter war so empfindlich, wenn es sich um Schulden handelte; aber sie hatte ihm schon oft geholfen... sie würde ihm wieder helfen. Wie sie von ihm wich, die Gespenster!

Er streckte sich, zog langsam die Schokolade zu sich heran, nahm ein Bissel von der Schale — die blauen Briefe schrumpften immer mehr zusammen.

Er empfand jetzt auch die Schönheit des Morgens, zog den Rosenbusch ein, der vom Garten herauf kam, hörte der Ansel zu, die in der Fichte pfliff und schielte wieder nach der Mutter.

Sie fing den Blick an, raffte sich energisch zusammen und fragte:

„Wohin ist es denn?“

„Zwanzigtausend Kronen muß ich in drei Tagen haben; aber der Karl schreibt, deine Unterschrift ist auch bar Geld.“

Sie nickte still. Daß Bela doch wieder Schulden gemacht hatte, das machte sie besorgt und störte das Gleichgewicht ihrer Seele.

Sie sah lange nachdenklich vor sich hin, dann fragte sie:

„Spielschulden?“ Eindringlich ruhte ihr Blick auf dem Sohn, sie suchte den seinen.

Er vermochte es nicht, ihren Blick zu erwidern, denn es lag ein Mahnen in den Mutterangenen, ein Erinnern, und... was auf dem Grunde dieses Blickes stand, erschreckte ihn, es überkam ihn eine Furcht, denn er sagte sich:

„Sie achtet dich nicht mehr, die Mut-

